



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste
Wahrheiten unsers Heil. Glaubens**

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Vier und zwantzigste Erwegung und Anred. Von der Ewigkeit des Himmels.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](#)

Hier und zwanzigste
Erwegung und Anred.
Von der Ewigkeit des Himmels.

Domine bonum est nos hic esse.

HERR, es ist gut alda wohnen. Matth. 17.

382.

GIn sondere Verkostung der himmlischen Seeligkeit hat der Heil. Apostel Petrus auf dem Berg Thabor bey der glorreichen Erklärung des HERNS genossen; da er sich ihme mit einem der Sonnen gleich schimmerenden Angesicht, und mit einem schneeweissen Kleyd gezeiget hat: Es ist diese eine feine, doch kurz währende Verkostung gewesen; es ist gewesen ein vorben gehender Blitz, der nit einmahl einen Taglang gedauert und vielleicht auch nur wenige Stund, oder gar nur wenige Augenblick hat. O wie glückselig wurde er sich geschäcket haben, wann er hätte diese Verkostung, wo nit verewigen, mindist bis zum End des Lebens verlängeren können, gleich wie er es verlanget, und begehret hat: Domine bonum est nos hic esse; si vis, faciamus hic tria tabernacula tibi unum, Moysi unum, & Eliæ un-

um? (Matth. 17. v. 4.) Herr wilst du / daß wir hier drey Tabernacul/ einen für dich / einen für Moyse/ und einen andern für Elia aufrichten? Er hat es begehret, aber nit erhalten; weilen das sehen und Gott ewiglich genießen denen annoch auf dem Weeg zum Himmel begriffenen Menschen nit vergunnet wird, sondern alleinig denen Seligen, die ihr Zahl und End schon erlanget haben in dem Himmel. Es ist mein Gedancken nit alda von der Schönheit des Himmel zu handlen; theils weilen ihr disem Morgend solches von einer besseren Zung schon werdet verstanden haben; theils weilen ich erkenne, daß ich ein grösßere Gnad habe, selbe zu verdienen, als Fähigkeit, selbe zu beschreiben. Will also einen einzigen Umstand (und dieser ist die Ewigkeit ihrer Daurhaftigkeit nach) durch eine kurze Be trachtung beriehren, und erklählen, was

1. Punct. Die Ewigkeit gibt der himmlis. Glückseligkeit. ic. 211

was grosses Gewicht der Glückseligkeit der Seligen die Ewigkeit beylege, und nachmahls wie hoch von uns ein so grosses Gut solle geschätzt werden.

Erster Punct.

Was die Ewigkeit für ein grosses Gewicht der himmlischen Glückseligkeit bey-

lege.

383. **D**u wirst wenigst auf ein dunkle Weiß wissen, daß die himmlische Glückseligkeit seye: status omnium bonorum aggregatione perfectus, (Boet. de Consolat. prosa) Ein durch Zusammenhäufung aller Güter vollkommener Stand; wie ihn beschreibt Boetius. Nun bilde dir vor, eine in disem Stand mit aller Glückseligkeit, und aller höchsten Gütern überhäufte, und mit allen ihren Gedanken und Kräften in einem Meer der Freuden also versenkte Seele, daß ihr nichts abgehe, nichts zu verlangen oder ferners zu wollen ihr übrig seye; und nachmahlens sehe disem glückseligistten Stand seine Langwürigkeit bey; und sage mir, wann du kanst, was vor ein unermäß- und unbeschrifftes Gut daraus erwachse, Wie lang wird die Glückseligkeit des Seeligen dauren? ein Monat? ein Jahr? zehn, dreysig, fünfhig

Jahr? wie allda die unselige zerstörliche? Es wurde dises ein grosses Gut, und über hoch zu schätzen seyn: doch wurde es gar zu schnell vorbey gehen, und gar zu geschwind sich endigen. Es hat der König Asuerus ein grosses Gastmahl dessen Grossen seines Reichs, und allen seinen Land-Pflegeren, die er in hundert und siben und zwanzig Ländern zählte, zubereitet; in welchem er eine scheinbare Prallerey seiner Macht, hat zeigen wollen; dieweil er alldort alle Reichthumen, alle Gezelt, alle Lustbarkeiten, und Schau-Spihl, welche sein Herrlichkeit ihm einzugeben, und sein Chr. Geiz ihn zu erinnern gewußt, zusammen gehäusset hat. Wie lang hat diese kostbarkeit gedauret? die Schrift mercket als eine sonderbar denkwürdige Sach an, sie habe hundert und achtzig Täg gedauret: Multo tempore, centum videlicet, & octoginta diebus, eine lange Zeit, hundert nemlich und achtzig Täg. (Esther c. 1. v. 4.) Wird die Mahlzeit welche der Große König der Glory seinen Dieneren zubereiten wird, so lang tauren? was sollen hundert und achtzig Täg seyn? sie wird tauren hundert und achtzig Jahr; hunder achtzig tausend Jahr, hunder achtzig tausend Millionen der Jahrhundert; sie wird tauren ewiglich, und wird kein End haben; gleichwie sein Reich niemahls wird geendigt

(D 2)

diget werden: Et regni ejus non erit finis, und seines Reichs wird kein End seyn.

384. Dises ist ein Glaubens-Wahrheit, und kan nit in Zweifel gezogen werden; dieweilen wir finden in vielen Stellen der Schrift, und außtrücklich inden Articlen des Glaubens, welche wir jedem Tag widerholen. Credo vitam æternam. Diser Wahrheit seynd die Seelige gänzlich vergewiset, sowohl wegen ihrer kläristen, und unfehlbaren Erkanntnuß, von der ewigen Taurhaftigkeit ihrer Glory, so lang der nachdrückliche, und unveränderliche Schluß Gottes verharret; welcher niemahls aufgehoben wird. (Less. de summ. bono lib. 3. c. 9.) Als auch wegen lebhafftster Erkanntnuß, die sie vermög, des für sich unaufhörlichen Liebt der Glory haben von dem Stand ihres erhaltenen Endzwecks, in welchem sie sich befinden, und von dem Stand der Unveränderlichkeit, und Ewigkeit, der eine ewige Erhaltung erforderet, ein dergleichen Gewißheit ist höchst nöthig, und dienet für die wesentliche Erfüllung, oder letzte Vollkommenmachung der Seeligkeit; dann allsonst wurde der Seelige nit seelig seyn; dieweilen, wie wohl er das Höchste Gut geniesse, nichts destoweniger nach aufgehebter jener Gewißheit, wurde er sich in einer beständigen Unruhe und Angstigkeit, einstens selbiger

Glory beraubet zu werden, befinden; und diese Unruhe wurde umb so vil beschwährlicher, und überläger seyn, um wie vil grösser das Gut ist, dessen er geniesst; welches jener Stand der Vollkommensten Glückseligkeit ist, so allen Schatten des Übels wesentlich ausschliesset, nit geduldet: und deswegen saget mit Grund der H. Augustinus: Illa vita beatissima esse non poterit, nisi fuerit de sua æternitate certissima. Jenes wird nit das glückseligste Leben seyn können, wann es nit seiner Ewigkeit höchst vergewiset seyn würde, (de Civit. l. 11. c. 28.) nach diser also gesetzten Wahrheit, wer kan fassen das unermäßliche Gewicht, welches ein dergleichen, und so gewiss Taurhaftigkeit jener Hochheit, und unendlichen Menge der reinsten Güteren, deren ein Seeliger geniesst beysetzt? die Taurhaftigkeit setzt dem Guten, so man geniesst, einen hohen Werth bey; und um so vil einen höheren, um wie vil höher das Gut ist, dessen man geniesst, und um wie vil taurhaftest dessen Währung ist. (Lesli. ibidem) Ein Freud so tauret einen Tag lang ist ein Gut, ein grosses Gut, wann sie tauret ein Jahr lang; hundert fach ein grösseres Gut, wann sie hundert Jahr tauret; tausend und Million-mahl ein grösseres, wann sie tausend und Million Jahren läuff tauret, dieweilen so oft ver-

verdoppelt und vermehret wird das Gut, dessen man geniesset, um wie vil die Augenblick, in welchen man es geniesset, vermehret werden. Derowegen ein Freud, welche durch mehr, und unendliche hundert Jahr-Läuff dauret, muß ein unendliches Gut benamset werden. Was wird nun seyn, wann das Gut, dessen man geniesset, auch selbst unendlich, sowohl wegen des Gegenwurffs, als wegen der Weiß, dasselbe zu geniessen, das höchste ist? was für ein Begriff der unschätzbarer, unbegreiflichen Freud wird dise seyn, besitzen ein unendliches Gut, in Besichtigung des Gegenwurffs, und abermahl, oder dopplet unendlich, in Ansehung der Daurhaftigkeit? Also ist beschaffen der seelig-machende Stand des Himmels, in welchem man das höchste Gut, und im selben alles Gut, sambt der Aufschließung alles Übels; und dieses durch unendliche Jahr-Läuff, nemlich auf ewig geniesset?

385. Wann in dem Himmel kein anderes Gut wäre, als daß man nemahls sterben, noch einiges Übel leyden müste; sonder alleinig jener armseeligen Ergötzlichkeiten, welche uns dise unsere Erden mittheilet, zu genüssen hätte; Allerliebste! wie hoch wurde es geschätzt werden? Wir schätzen hoch dieses gegenwärtige Leben; und man sihet wohl jenes, was selbes zu erhalten, geschichtet; insonderheit, wann wir in näch-

ster Gefahr, solches durch einige schwäre Krankheit zu verlieren seynd. Man schonet denen Unkosten, denen Hülfs Mittlen, denen Arzneyen, dem Eysen, dem Feuer, dem Schneiden nicht; und hundert Tod übertraget man, damit man einen nit aufstehen müsse: quibus cruciantur, sagt der Heil. Augustinus (cap. 45. ad Clement.) qui à medicis cruciantur? wie werden gequält, welche von denen Leib-Archten gepeynigt werden? und nit nur alleinig die stärkere, und grôbere; sonder auch die zärtlichere, die Fürsten, die grosse Herren; und warum, fraget der Heilige, geduldet man so grosse Plagen? warum? Nunquid ut non moriantur? gelt, damit sie nit sterben? vielleicht, damit sie immer leben, gleichsam unverweßlich, und verewiget werden? Ach! sie wissen wohl, daß dieses unmöglich seye; sed ut aliquantò serius moriuntur, sonder damit sie etwas später sterben; einzlig und alleinig die Tag eines lägeren Lebens zu vermehren; und nichts destoweniger, was ist wohl dieses für ein Leben, welches wir also schätzen? ist es vielleicht ein Garten der Wollusten? ein Paradeys der Ergötzlichkeiten? nein; wollen, oder wollen wir nit, es ist ein Orth, so mit Dorn angefüllt, ein dornechtige Einöde, ein Thal der Zäher, in welchem ein jeder weynet, und seufzet.

(D 3)

het. Difer wehnet wegen der Ar-
muth ; jener wegen der Unpässlich-
keit ; differ wegen eines Unglücks,
jener wegen des Kriegs, ein anderer
wegen hundert andere Unstern ;
welche uns beständig drucken, und
etlich mahl auch bis zur Verach-
tung der Lieb zu diesem unserem Le-
ben, uns zwingen nach dem Tod, als
um ein Hülffs Mittel zu seuffhen :
tantis malis haec vita repletur,
ut in ejus comparatione mors
remedium potius putetur, quam
poena, mit so grossen Ublen wird
dieses Leben erfüllter / daß im Ver-
gleich mit selbem der Tod mehr
für ein Hülffs Mittel / als für ein
Peyn gehalten wird / spricht der
Heil. Ambrosius (serm. in c. 7.
Job.) so lasset uns dann jezo wi-
derum sagen : wann in dem Him-
mel kein anderes Gut wäre , als
ewig leben mit disen wenigen Er-
götzlichkeiten , welche die Erden gi-
bet, doch frey von allen Dissten der
Krübsahl ; wie hoch müste es von
uns geschätzt werden ? und um wie
viel mehr , wann sie zehn mahl ,
wann sie hundert - wann sie tausend -
wann sie Million - mahl grösser ,
freudiger, und geschmacker wären ?
Ach mein Gott ! was wird dann
seyn , wann sie in einem Maß , so
alle Maß , alle unsere Rechnung ,
allen unseren Verstand , all unser
Verlangen überschreitet / anwach-
sen , wann sie (also zu reden) un-
endlich wachsen , und ewig hindurch

Die Ewigkeit gibt

genossen werden ? wer kann erklä-
ren , wer kan ihm einbilden die un-
ermässliche Freud einer seeligen Seel ,
welche sie verkostet , und in Anse-
hung Gottes geniesset , und ganz
und gar vergewisst ist , daß sie allzeit
also werde beschaffen seyn ?

Ich kan dessen kein bessere Prob 386.
geben , als daß ich mich des entge-
gen gesetzten bediene , das ist , daß
ich diese Glückseligkeit des Seeligen
mit der Unglückseligkeit des Ver-
dammten abmesse : was für eine
ist die grösste Peyn , welche die Ver-
dammte in der Höll leyden ? die
lebhafte Einbildung der erschröck-
lichen Ewigkeit . Es verschmolzen
die Armseelige in jenem Meer des
Feuers ; sie leyden entsetzlichste
Schmerzen in jenen grausamisten
Quaalen ; sie werden von denen
Würmen zernaget , zerrissen von den-
nen Schlangen , zu Stücken zer-
zerrt von denen Drachen ; gemar-
teret von denen Teufeln , gequält
von dem Hunger , von dem Durst ,
von dem Rauch , von denen Fin-
sternissen , von ihren Mitgesellen ,
so lauter zu ihrem Ubel zusammenges-
chworene Hencker seyn ; wann aber
diese Quaal einsmahl sollte ge-
endigt werden , so wurde vielleicht
auch ein solche Peyn erträglich seyn ;
jenes , was sie über allen Glauben
unerträglich macht , ist die erschröck-
liche , und verzweiflete Ewigkeit ,
welche sie allzeit lebhafft vor Augen ,
und tieff in dem Herz geheftet hat-
ben :



ben : niemahl ein End nehmen ; allzeit brinnen ; allzeit zerschmolzen ; und niemahl verzehret werden : allzeit in Zügen greissen ; allzeit entgeisteret werden ; und niemahls sterben. Ach weh ! dises ist der spitzigste Nagel, welcher sie durchstichet ; dises ist der verwildiste Drach, welcher sie vergifftet ; der grausamste Hencker, welcher sie peynigt ; von dannen her kommt das Heulen, das Gottslästern, das Herzweyten. Lasset uns zum Himmel widerkehren : wann die Seelige nur so vil Glückseligkeit genossen, als Peyn die Verdammte leyden wegen Wissenschaft, daß ihre Peynen ewig dauren, und niemahl einiges End haben werden ; wäre dises nit ein krafftige Beweg Ursach von einer unermäßlichen Wichtigkeit, selbe ihnen höchst angenehm zu machen ? um wie vil aber ist der Seeligen Glückseligkeit grösser, als die Peyn der Verdammten. (Palao tract. de act. hum. c. 4.) Wann alle Peynen, welche leyden und leyden können alle Verdammte ins gesamt zusammen gehäuffet würden ; so würden sie kein so grosse Peyn aufmachen, welche mit der Glory, will nit sagen, des Höchsten, sonder des Untersten aus denen Seeligen, kunte verglichen werden. Bilde dir nun ein, wann du kanst, die unermäßliche, und also zu reden, unendliche Freud, welche ein seelige Seel geniesset, in-

dem sie weiß und erfahret das unendliche Gut, dessen sie geniesset, und zugleich auf das klärste sihet, daß ein so grosses Gut ihr niemahls könne abgehen, sonder daß sie selbes besitzen, und geniessen werden, in perpetuas aternitates, auf ewig.

Ja, sie wird es geniesSEN nit nur,

^{387.}
ewiglich, sonder auch unveränderlich ; das ist, ohne einzige Aenderung, oder geringsten Minderung, sowohl vor, als nach Endigung der Welt. Daher kommt es, daß weder durch Verfließung der Zeit, noch durch Veränderung der Zufälligkeiten, noch durch aufeinander Folgung der Abwechslungen in denen menschlichen Sachen, auch nur ein Tröpflein jener unermäßlichen Süßigkeit jemahls wird verlohren gehen, welche sie im ersten Eingang jenes glückseligen Batterlands verkostet hat : es werden in der Welt tausend Aenderungen, Krieg, Verhörgungen, vergifte Suchten, Abwechslungen der hohen und niedren Glücks-Ständen, Abwechslungen der Aembter, der Herrschafftlichen Gerechtigkeiten Übersezungen erfolgen ; ein seelige Seel wird in einer allzeitigen Ruhe gleich glückselig seyn, ohne Forcht, auch nur das geringste Püncklein von ihrer Glückseligkeit jemahls zu verlieren : es werden die Sünder verdammet, die Höll wird angefüllt werden, die Verworfene werden brinnen, werden empfindlichste Schmer-

216 Zweyter Punct.

Schmerzen in ihren grausamisten Quaalen durch die ganze Ewigkeit leyden ; und die seelige Seel wird sich unveränderlich in ihrem Mittel Punct erfreuen : allzeit voll der Freud , allzeit best vergnüget , nit alleinig bis zum End der Welt , sonder durch alle Zeit der Ewigkeit . O alle unsere Begierd und Fähigkeit mehr dann höchst übersteigende Glückseligkeit !

Zweyter Punct.

Von dem grossen Unterschied
der zeitlichen und der ewi-
gen Freuden und
Güthern.

388. **A**ch meine Christglaubige ! die wir so hoch schätzen dieses elende Leben ; und thun so vil, selbes zu erhalten, und auf ein hohes Alter zu bringen ; also , daß wir nit einmahl has Herz nehmen, an den Tod zu gedencken ; uns nit zuerschröcken durch die Erinnerung, daß es einsmahls ein End nehmen ; einzig und alleinig, weilen wir uns einbilden ein Tröpflein einiges, wie wohlen augenblicklichen, wie wohlen von so vilen Mühefeeligkeiten verbitterten Wollusts zu genüssen ; warum lieben wir nit jenes unsterbliche, mit allem Gut erfüllte Leben ? indem sie ein unschlägbarer Gewißheit haben, daß wir solches niemahls werden verliehren, noch daß es wer-

Von dem grossen

de geänderset werden ? Betrachte mein Christ ! jenen schönen Glück Stand der Seligen, in deme sie sich daroben im Himmel befinden , und niemahls zu fürchten haben noch zu eralten, noch zu ermatten, noch zu erkranken, noch zu sterben , weilen Gott verheisset : Et mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt , (Apocal. 21. v. 4.) & absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum. Et non esurient , neque sitient amplius , nec cadet super illos sol , neque ullus æstus (Apocal. c. 7. v. 16.) Der Tod nit mehr wird seyn ; so wird auch weder Trauren / noch Geschrey/ noch Schmerzen forthin seyn ; dann die erste Ding seynd vergangen ; Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen ; sie werden forthin weder Hunger / noch Durst mehr leyden ; es wird auch die Sonne auf sie nit mehr fallen ; noch einige hi ze. Es mögen vorben streichen die Tag, verfliessen die Jahr , und sich verliehren die hundert-jährige Zeit läuff dem tausenden und Millionen nach, so werden sie doch den Seelen nit verfliessen ; gehen nur ab die Geschlechter , gehen zu Grund die Stadt , werden verlassen die Reich , die Welt selbst zerfalle sich zu Aschen , in so allgemeinen Untergängen werden sie allzeit sicher se ben ;

ben; weilen sie in dem ruhigen Port der ewigen Glückseligkeit seynd. Du bist anjezo jung, und es verdrüsset dich, daß du bald müßt alt werden; du bist alt, und es verdrüsset dich, daß du bald sterben müßest: lasset uns in den Himmel kommen, und dort droben werden unsere Jahr niemahls zu blühen, noch unser Leben zu grünen aufzöhren. Du gehest anjezo zu jener Mächtlichen Zusammenkunft; findest dich bey jenem Freuden-Mahl, bey jener Schau-Bühne ein; und dich verdrüsset, daß alles dieses innerhalb wenig Stunden wird geendiget seyn; lasset uns in den Himmel gehen, allwo die Mahlzeiten werden ewig dauen; ewig die Tänz, ewig die Vergnüglichkeiten, und niemahls der Jubel jenes Freuden-vollsten Tags wird geendiget werden.

389. Wird aber nit satt machen, und einsmahls uns verleiden, jener Genuß allzeit eben einerley Gegenswurffs, und die unveränderte Beharrlichkeit in eben einerley Stand, ohne einzige Neuigkeit, oder Aenderung? O Jesu! was sagest du? verleiden? satt werden? wie ist es möglich, daß satt mache die Glückseligkeit, oder verleide seelig zu seyn; wann dieses dasjenige ist, welches wir einzig und alleinig suchen? wisse, was vor Sachen satt, und verdrüssig machen? diese unsre schwindslüchtige und Safft-lose

Güter allda auf Erden; und weiß du warum? alldieweilen sie man gelhaftte, gespahrsame, liederliche Güter seynd, und auf ein sehr eingeschränkte Weiß nur obenhin genossen werden. Du bist zugegen bey jenem Freuden-Mahl, bey jener Ergötzung: anfänglich gefalset sie dir, und ergözet dich; wann sie aber ein wenig zu lang dauret, ach weh! da fanget sie an, dir beschwärlich und überdrüssig zu seyn; du seuffhest: O! daß sie sich endige; oder gehest vor dero Endigung darvon. Du sihest mit versiebten Augen an, und liebest jenes Geschöpff, welches dir bey erstem Anblick so liebwürdig, und ergötzlich vorkommet; was erfolget aber? nach und nach erkaltet die Neigung, und geht ab die Vergnugung, mit selbigem zu leben; warum wohl das? dieweil mit der Zeit du findest, daß dieses Geschöpff nit dasjenige seye, was dir an demselbigen deine Gemüths-Lendung oder Neigung hat vorgemahlen; sonder du entdeckest am selben bald diesen, bald jenen Mangel; gesteren einen Eadel des Leibs, heut einen Eadel der Seel. Der Fürst Amnon war vernarret für Liebe in Thamar; er hatte keine andere Augen, kein anderes Herz, als für sie; nach einiger Zeit aber, nachdem er an ihr etwas, so ihm missfiel, beobachtet, ist er ihr also ungeneigt worden, daß er ihr den Rücken gew

(Ee)

mens

wendet, von sich verstoßen, und nit mehr hat ansehen können. (2. Regum c. 13. v. 15.) Also gehet es zu mit denen Welt-Sachen; und also muß es mit selben zugehen; gestalten sie der Mängel voll angefüllt seynd. Gott ist nit also beschaffen: Er ist ganz schön, ganz holdseelig, auch die ganze Ewigkeit hindurch wird in ihm nit einmahl ein Schatten können entdecket werden, welcher missliefe, nit einmahl ein Mackel, so ihn entstalte; deswegen wird er niemahls verleiden, oder abmatten; sonder um wie vil länger er angesehen wird, um so vil mehr reisset er die Herzen an sich; deswegen geschihet es, daß die höhere Heilige, welche ihn allda auf Erden etwas nähers betrachten, auch um so vil mehr in dessen Liebe entzündet werden.

390. Nebst deme, daß diese irdische Güther unvollkommen, so seynd sie zugleich auch schlecht, und von dem untersten Rang; und deswegen ist kein Wunder, wann sie bald verachtet werden, und wir selbe zu anderen suchen. Salomon hat alle Güther verkostet, ist dem ganzen Schwarm aller irdischen Erohlichkeiten nachgelassen, (Eccles. c. 1.) und was hat er endlich davon geurtheilet? daß sie alle ein lautere Eytelkeit, und Quaal des Geists wären: ein Eytelkeit; weil sie schmeichlen, nicht ersättigen; ein Quaal des Geiss; weil sie

Von dem grossen

ungeschmackt denen Sinnen, und dem Gewissen peynlich seynd. Dahero kommt es, daß wir selbe sogen veränderen, und von einem Wollust zum anderen schreiten, zu sehen, ob mindist die Neugkeit oder die Zahl die Ringigkeit dero Gewichts ersezen kan. Seit also Gott, Gott ist das höchste Gut, und alle Güter; dieweilen er auf eine trefflichste Weiß in sich enthalte, was immer schönes, gutes, grosses in allen Geschöppen aufgestreuet zu finden ist. Was vor ein Vollkommenheit, was vor ein Gut kanst du die einbilden, welches nit auf eine vollkommeste Weiß mit einer unendlichen Übermaß in Gott seyn wird? in ihm ist alle Schönheit, in ihm ist alle Weisheit, in ihm ist alle Macht, in ihm ist alle Süsigkeit, in ihm ist alle Liebwürdigkeit, in ihm ist alle Glückseligkeit, und mit einer so kräftigen Anzugigkeit, daß er nit kan gesehen werden, ohne daß man äusserist darvon eingetommen werde. Dahero kommt es, daß, wann ein Teuffel (wie die Lehrer sagen) in sich alleinig enthielte allen Hass, welchen wider Gott alle Verdammte insgesamt tragen, und nur dahin gelangte, daß er ein einziges mahl jenes unendliche Gut anblieke, so wurde jenes diemantene Herz auf selbe Strahl zerschmolzen, und wurd es Zweyfels ohne tausend Millionen weiß mehr lieben, als es alle Heile

ge

ge geliebet haben, so immer auf der Erden für Liebe gebrunnen ; wie wird also der Seelige jemahls in dessen Anschauung, in dessen Liebe, in dessen Genuss durch alle Ewigkeit mögen ersättiget werden ? Er ist ein allzeit Lieb-würdiger, allzeit ergötzlicher, allzeit neuer Gegenwurff, und deswegen ein Gegenwurff, der allzeit ersättiget, doch niemahlen satt macht ; es ersättiget ; sitemahlen es ist alles und ein lauteres Gut; mithin nothiget es, daß mans verlanget : es macht nit satt; dieweil, um wie vil länger es betrachtet, und beschauet wird ; um so vil heftiger es die Begierd, sich zu betrachten und zu geniessen, entzündet. Divinæ præsentiaæ contemplatio, (saget Hugo der Cardinal) ita Angelos beatificat, ut semper ejus vi-sä gloriä satientur, & semper ejus dulcedinem quasi novam insaturabiliter esuriant (in Matth. c. 28.) Die Betrachtung der Göttlichen Gegenwart macht die Engel also seelig / daß sie allzeit durch dessen angesehene Glory ersättiget werden / und allzeit nach dem süßern/ als was neues/ unersättlich hungeren.

391. Endlich geniesset man die Güter dieses Lebens eingeschränkt, und sehr gespahrsam. Man geniesset nit alle auf einmahl zugleich ; ja sie können nit also genossen werden ; gestalten sie noch alle miteinander den Sinnen können genugsam bey-

gebracht werden, noch die Sinn genugsam fähig seynd, auf einerley Zeit aller zu geniessen. Das Aug kan auf einen Anblick nit durchaus alle Schönheiten der Erden sehen ; es kan das Ohr nit auf einmahl auf alle liebliche Zusammensimmungen, Gesänger, musicalische Chön, und der ganzen Welt Stimmen mercken ; es kan der Geruch nit auf einerley Zeit den lieblichen Geruch der Blumen, der Balsamen, der Gewürz der ganzen Erd riechen ; es kan der Schlund nit alle Geschmack der Speisen und Gewürz, so die Kunst und die Natur hervor bringet, verkosten ; es kan die Be-tastung zugleich auf einmahl nit alser Ergötzlichkeiten, welche zu verlangen unser unersättliche Sinnlichkeit weiß ; sonder nur Theil weiß, karg, und Schluck weiß geniessen. Gott aber ist ein also grosses Gut, welches in sich alleinig alles Gut ist ; so ganz und innerist denen Kräfftien der Seel, dem Verstand und Willen beygebracht wird ; welche nit alleinig von dem Liecht der Glory gestärcket, sonder auch unermäthlich erweiteret, und also darvon gleichsam berauschet erfülltet, eingenommen werden, daß sie vor lauter Freud übergehen ; einen ganzen Strohm auch in alle Sinn ergiessen, so vil sie dessen fähig seynd. Deswegen seynd alle Sinn und Kräfftien gleich als in einem Meer der Vollüsten vollkommen

(Ee 2)

men

220 Zweyter Punct.
men ersättiget; süssiglich versencket,
und seelig vrschlucket: Inebriabuntur ab ubertate domus tuæ
& torrente voluptatis tuæ potabis eos (Psal. 35.) Sie werden
von der Völle deines Hauf bes-
rauschet/ und mit dem Bach des
Wollusts wirst du sie träncken.
Wie sollte dann also der Seelige in
jenem Meer der Glückseligkeit, in
jenem Mittel-Punct alles Guten,
nit vergnüget ruhen; allwo er mit
Freuden also erfüllt wird, daß sich
selbe in alle seine Sinn und innerliche
Kräfftten ergießet; ja das Leib und
Seel darvon übergehen, und nit
weiß was mehrers zu erlangen, als
nur durch die ganze Ewigkeit sich al-
so fort zu erfreuen? einer Sach al-
leinig werden die Seelige niemahls
ersättiget oder vergnüget werden;
wie wohl auch dieses ohne einzige
Unruhe, nemlich zu loben, zu preysen,
und Dank zu sagen jener un-
endlichen Güttigkeit; welche sie mit
grossen Gütern erfüllt.

392. Es hat schon längsten der H.
Apostel Joannes einen Abriss der
himmlischen Seeligkeit in der Vor-
bildung der grossen Stadt gesehen,
(Apocal. c. 21.) welche auf dem
Grund der kostbaristen Steinen,
der Saphir, der Schmaragd, der
Topaz, Ametist und andern schö-
nen, und kostbaren Steinen erbauet
war. Alle deren Porten waren aus
edlisten Perlein, die Platz und Gas-
sen waren von geschliffenen Crystal,

Von dem grossen
und reinisten Gold gepflasteret; alle
Burger waren Fürsten, Raths-
und grosse Herren, an der Zahl ohne
Zahl. Dort hundert vier und vier-
zig tausend des Volcks Israël, (A-
pocal. c. 7.) alle bezeichnet auf der
Stirn mit einem hellleuchtenden
Kenz-Zeichen, und nebst diesem eine
Menge ohne End aller Völcker, al-
ler Sprachen, und Geschlechter.
Da waren zu sehen die Patriarchen,
Propheten, Apostel, Päpst und Leh-
rer in reichister Kleydung; Millio-
nen der Marterer mit Kränzlein
der Glory auf dem Haupt, und
Palm-Zweygen in denen Händen;
ein ungeheure Menge der Beichti-
ger, das ist, der Ordens-Leuth, Ein-
sidler, unverheiratheter, und vereh-
lichter, aller Alter, Geschlechter,
und Ständen, alle hell-glanzend,
trutz der Sonnen; alle heraus ge-
schmücket mit einer so unglaublichen
Schönheit, daß ein einziger aus
ihnen, wann er auf diese Erden herab-
steige, ein Paradeys mit sich anhero,
und alle Menschen für Verwunde-
ring außer sich bringen würde. O
was vor ein Herrlichkeit! was vor
ein dieses grossen Hoffs würdiger
Blank! er hat gesehen ein unzahl-
bares Heer der Seeligen Geistern;
der Engel, der Erz-Englen, der
Fürstenthümer, der Cherubin und
Seraphin, alle aufgetheilet in schön-
ste Ordnungen der Chören und
Hierarchien, welche dem grossen
Monarchen aufwarthen, und um-
ge-

geben; er hat noch höher daroben gesehen, eine mit der Sonn bekleide, mit Stern gekrönte Frau, mit dem Mond unter den Füssen; und wer war diese? Sie wäre die grosse Königin des Himmel, welche in sich allein alles begriffen enthältet, was immer der Schönheit und Glory allen ins gesamt der Himmel mittheilet; er hat letztlich gesehen den Thron des Lammleins, und des höchsten Monarchens, welcher um sich Strahlen, Blitz und Donner durch jene grosse Schaubühne aufwarfse. Dort zitterten und schauften die Seraphin, welche mit denen Flügen vor der Zurückschissung jeder unermäßlichen Strahlen, weiß mit aus Ehrerbietigkeit, oder aber aus Liebe ihre Angesichter verhüllten; die Cherubin, welche in Gestalt der vier Geheimniß-vollen Thieren von vorn- und hintenher voll der Augen den Wagen seiner Glory zogen; siben Geister vom ersten Rang, welche auf die Weiß der helleuchtenden Lampen bey dem Thron standen, (Apocal. c. 4. &c.) Die vier und zwanzig mit weissen Kleydern angehane Raths-Herrn, welche tieff gebogen ihre Kronen bey dem Antritt des Königlichen Throns darnieder legten; die Erz-Engel mit guldenen Rauch-Fässern in der Hand, welche mit wohlriechsten Spezereyen die Göttliche Majestät anrauchten; letztlich hat er gesehen, den ganzen himmlischen Hoff sich

auf die Knie darnieder werffen, anzubetten, zu benedeyen, Dank zu sagen dem allmögenden Herrn, er hat auch gehört, wie alle angefangen das dreyfach Götliche Lob-Gesang zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu singen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus omnipotens: Heilig/ Heilig/ Heilig der Herr Gott/der Allmächtige. Und da mercket der H. Apostel an, daß sie ein neues Gesang gesungen haben, (Apoc. 5. v. 9.) cantabant canticum novum: wie ware es ein neues, indem es allzeit einerley gewesen ist? wann es eben das selbe, welches sie allzeit gesungen haben, und durch die ganze Ewigkeit singen werden? Also ist es, jedoch ein neues; weil sie immerdar auf ein neues ersättigt werden, doch niemahls werden durch Dessen Absingung matt, müd und ersättigt werden; ein neues, weil sie allzeit neue Beweg-Ursachen haben den Urheber ihrer Glückseligkeit zu preysen, und weil er mit allzeit neuer Süßigkeit dero Herzen überschwemmet so wird ihr Geist und Eyffer allzeit neu seyn mit welchem sie ihn allzeit loben, und benedeyen werden, nach der Aussag des Propheten: Beati, qui habitant in domo tua Domine; in saecula saeculorum laudabunt te, (Psal. 83.) Seelig seynd die / welche wohnen in deinem Hauf/ O Herr! in alle Ewigkeit werden sie dich (Ee 3) loben!

222 Dritter Punct. Von den Wirkungen

loben / sich also höchst erfreuen,
und Dank sagen, und niemahls
mit loben ersättiget werden; gestal-
ten sie niemahls werden matt wer-
den sich zu erfreuen: in saecula sae-
culorum laudabunt te.

Dritter Punct.

Was für Wirkungen die
rechte Schätzung des Himmels und der ewigen Freuden
in uns sollte hervor
bringen.

393. **S**As sagest du nun, mein Christglaubiger von einem so glückseligen, mit aller Glückseligkeit höchst erfüllten, und ohne einzige Verminderung durch die ganze Ewigkeit beharrlichen Stand? Was vor einer Einbildung, was vor einer Schätzung hast du von selben? Ach Gott! das ist, weswegen ich seufze. Was vor einer Einbildung, was vor einer Schätzung? Ich verlange es nit von dir zu hören; ich will, daß du es von mir vernemmet, ja von dem Göttlichen Lehrmeister selbst; höre: Simile est regnum cœlorum grano sinapis, (Matth. c. 13.) Das Reich der Himmel ist gleich einem Senff-Körnlein. Einem Senff-Körnlein? ist möglich? ein so grosses, ein so reiches, so ergötzliches Reich, wie der Himmel ist? ein Reich, von

welchem so grosse Sachen durch die Propheten und Heilige seynd vor- gesaget worden, verglichen einer so kleinen, und verächtlichen Sach, wie da ist ein Senff-Körnlein? das Reich des Nabuchodonosor ist verglichen worden einem grossen Baum; das Reich des Alexanders einem Ceder-Baum; das Reich der Römer einem Berg; wie wird dann das von der Göttlichen Allmacht aufgerichtete, mit einem unendlichen Werth erkaufte Reich, das Reich, welches für die ganze Welt ist aufgerichtet worden, welches in sich alles Gut einschließet; und welches durch alle Ewigkeit tauren muß, wie, sprich ich, wird dieses Reich einem Senff-Körnlein gleich gemacht? simile est regnum cœlorum grano sinapis? ist dann dieser jener grosse Lohn, welcher uns in dem Himmel vorbereitet ist? werden dann für ein Senff-Körnlein so vil Millionen der Marterer ihr Blut vergießen? so vil Ordens-Männer die Welt verlassen? sich in die Wälder verschließen die Einsidler, in die gottseelige Frauen-Clöster die Jungfrauen? ja das Reich der Himmel ist gleich einem Senff-Körnlein, nit in sich, sondern in uns; nit in der Sach selbst, sonder in unserer Einbildung; und deswegen ist der Spruch Jesu Christi nit so vil (wie ich glaube) für unsere Unterweisung, als für unsere Beschämung angesehen, und vil mehr ein Vers

Verweis, als ein Lehr; gestalten er darmit uns, die geringfügige und schlechte Meynung, welche wir von jenem höchsten und ewigen Gut haben vor Augen legen will. Lasset uns sehen, ob es wahr seye. Wann wir eine rechte Meynung von dem Himmel hätten, so würde solche in uns folgende Wirkungen hervorbringen.

394. Erstlich eine gänzliche Verachtung der irrdischen Sachen, so groß und schön sie immer zu seyn scheinen; dieweilen, der recht die Größe und Hochheit der ewigen Güter, welche in dem Himmel auf uns warthen begreiffet, keine Hochachtung von der Schlechtigkeit, und Armseeligkeit diser zergänglichen Güter, welche uns da auf Erden schmeicheln unterhalten kan: si consideremus, quæ & quanta sunt, quæ habentur in coelis, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris: Wann wir betrachten / wie grosse Sachen es seyen / welche uns verheissen werden in dem Himmel / so wird alles / was man auf Erden hat / unserem Gemüth schlecht vorkommen / spricht der Heil. Gregorius Magnus, Hom. 37. in Evangel.) Dese ware die Ursach, daß der Heil. Patriarch Ignatius, da er den Himmel ansahe, und mit dem Blick seiner Beobachtung, bis zu dem oberisten Himmel hinein trunge, die Majestät die Herrlichkeit, die unermäß-

liche und unaufhörliche Glory jener glückseligen Wohnung zu beschauen; und da er nachmahl's seine Augen abermahl auf die Erden wendete, er ganz außer sich entzücket aufschrye: Heu! quam sordet mihi terra, dum coelum aspicio! (Bartol. in vita l. 4.) Ach! wie missfallet mir die Erden, da ich den Himmel ansahe; nun, meine Christen, mit was für einem Aug sehen wir die Güter der Erden an? kommen sie uns so schlecht, so verächtlich vor, wie sie doch in Vergleich mit dem Himmel uns vorkommen solten? Ach Gott! ich schäme mich! was? schlecht; was? verächtlich? ja! man schätzt nichts anderes als dese; dese seynd die wahre, die größte Güter unserer Einbildung nach; und deswegen werden dese geschähet; dese werden gesucht; dese bewunderet; und jener wird für seesig aufgerufen, der mehr derselben besitzet: Beatum dixerunt populum, cui haec sunt: Seelig haben sie benahmet das Volk, so dese hat. (Psal. 143. v. 15.) Die himmlische aber, und die ewige Güter wer schätzt sie? wer achtet sich dero? ich weiß es nit; weiß doch wohl, daß, wann in Vergleich kommen wird der Himmel und ein verächtlicher Wollust, auch das eintwedere solle erwählet, daß andere gelassen werden, daß von vilen der Wollust erwählet, der Himmel hindan gesetzet werde; wann miteinan-

der

der in Vergleich kommen der Himmel, und vier Spannen der Erden, oder die Erwählung einer geringen Geld-Summa; das man den Himmel wird verliehren wollen, und der Egyen-Nutz das Geld erhalten werde. Wann es um den Himmel, und ein geringe Ehr, um einen Staffel des Vorzugs wird zu thun seyn, wird für die der Himmel verachtet, und der Ehregeiz vorgezogen werden. Und diese ist die Schätzung welche wir von dem Himmel haben? von jenem höchsten, ewigen Gut; neben welchem alles anderes Gut verschwindet? Ach! wie recht kan also gesagt werden; Simile est regnum celorum grano sinapis, daß das Himmelreich einem Senf-Körnlein gleich seye.

395. Die zweyte Würkung, welche in uns die rechte Schätzung jenes unendlich- und ewigen Gut hervor bringen wird, ist ein wahrhaft entschlossenes Gemüth alle Hinderniß zu überwinden, und alle Mühseligkeiten zu übertragen, dar durch selbes zu erlangen; also geschah es um ein großes Gut. Der Himmel ist ein großes Gut, saget der Heil. Augustinus, (in Psal. 39. &c. in Psal. 93.) daß selbes zu verdienen wir eine ewige Mühseligkeit übertragen solten; gleichwie ewig die Belohnung ist: Pro æterna requie labor æternum subeundus esset; æternam felicita-

tem accepturus æternas passiones sustinere deberet: Für die ewige Ruhe wäre ein ewige Arbeit zu übertragen; der in Willen hat ein ewige Glückseligkeit zu erlangen/ sollte ewiges Leyden übertragen. Er will sagen, daß, wann der Himmel eine Höll uns kostet solte, das ist, eine Ewigkeit, oder mindist unzählbare Jahr deren Beynen so sey er ein so großes Gut, daß man ihn mit einem so hohen Werth erkauffen solte; ja wann wir jener unermäßlichen Glückseligkeit auch nur einen einzigen Tag lang zu geniessen, alles Gut, so uns die Welt geben kan, auch Haab und Gut, Ehren, Würden, Leben, ja hundert Leben verliehren müsten, so solte alles dargegeben werden, nit alleinig mit Hurtigkeit, sondern auch mit Freud; dieweilens alles dieses wurde allzeit minder seyn, als was ein so große Erwerbung verdiente: Tanta est jucunditas lucis æternæ, (wiederhollet der H. Augustinus,) ut si etiam non liceret amplius in ea manere, quam unus dies mora, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitae pleni deliciis & circumfluentia temporalium bonorum, recte meritque contemnerentur, (de lib. arbit. I. 3. c. 11.) Wann nun der bloss ein Tag lang währende Anblick, so hoch geschätzt wird, was wird wohl die Besitzung, und der Genuß, will nit sagen hundert Jahren,

Jahren, oder tausend Millionen der hundert Jahr läufsten, sonder einer ganzen Ewigkeit seyn? O also unaufspredliches, unschätzliches, allen Werth, alle Schätzungen höchst übersteigendes Gut!

396. Allerliebste, was vor ein Gemüth, was vor ein Herz haben wir alle Entgegensezung des Fleisch, der Welt des Teuffels zu überwinden? alle Müheeligkeiten zu übertragen, dardurch ein so grosses Gut zu erlangen? wie hurtig seynd wir zu verlassen allen Wollust, allen Eigen-Nutz? wie bereit im Baum zu halten unsere Begürden, abzutöten unsere Gemüths-Leydunge der Lieb, des Hass, des Zorn, der Hoffart, um ein der gleichen Erwerbung? Ach Gott! wie verdrieslich fallet uns ein Gasten? wie schwähr kommt uns vor ein leichte Fuß? wie fliehet man jede geringiste unserem Sünd widerige Verdrieslichkeit? ist's möglich? um einen Himmel, um eine ewige Glückseeligkeit, um welche die Heilige so vil gewürcket und gelitten haben, nichts leyden wollen? Omnes sancti quanta passi sunt tormenta, ut securi pervenirent ad palmam Martyrii, (Hebr. c. 11.) Wie vil haben gelitten alle Heilige/damit sie sicher zu dem Palm der Marter gelangten? lasset uns sagen ad Palmam gloriae, zum Palm-Zweyg der Glory? wie vil haben sie der Gasten, der Geisel-

Streich, der Fuß-Gürtel, des Hungers, des Dursts, der Armut, aller Strenghheit, aller Creuz und Marter gelitten, ludibria & verbora experti, insuper & vincula & carceres: lapidati sunt, tentati sunt, secti sunt, in occisione gladii mortui sunt, (Hebr. c. 11.) alles dieses, sich des Himmels zu versichern; und wir werden nichts für den Himmel erdulten wollen? was für ein verkehrt Meynung haben wir also von dem Himmel? ist es nit wahr, daß er unserer üblichen Schätzungen nach, nit mehr, dann ein Senff-Körnlein ist? simile est Regnum cœlorum grano sinapis.

Die dritte Würckung einer gesammelnden Schätzung des Himmels wurde seyn, das äusserste Abscheuen von der Sünd; dann weilen diese hauptsächlich entgegen gesetzet ist der Erwerbung eines grossen Gut, so wurden wir selbe über alles Ubel verabscheuen, verfluchen, und als das höchste Ubel fliehen müssen, der gestalt, daß wir uns durch keinen Antrieb noch der Hoffnung, noch der Furcht des guten oder des übeln einführen liessen, jemahls eine Sünd zu begehen; und dieses wann uns auch kein Höll zu fürchten wäre; wir wurden mithin auf eine beharrliche Obsicht und Wacht stehen müssen, uns entfernet zu halten von dem Fall, von denen Anlockungen und Gefahren zu fallen; wir wurden ein beständige Untersuchung aller uns

(Gf)

unserer Gedanken, Anmuthungen, Abssehen, Wort und Werken haben müssen, uns vor aller Sünd zu versichern; dieweilen sündigen, und mit sündigenden Himmel verliehren ein so grosser Schaden, daß er allein genugsam ein Höll der Be- trübnuß zu verursachen, ist. Daher sagt ein so hoch verständiger Mann, daß, wann ein Mensch allein sollte sündigen, und durch selbe Sünd den Himmel verliehren, so sollte jederman aus der Welt gehen, sich in denen Gräberen verschliessen, dadurch sich zu versichern, daß er jener Unglückseligste von dem grossen Gut aufgeschlossene nit wäre. Weilen wir um des Himmels auch durch eine einzige Sünd können beraubt werden, was vor ein Abscheuen sollen wir von einem solchen Abentheur haben? und was vor Gewaltthätigkeiten sollen wir uns an-thun, selbiger zu entfliehen? Ach armseelige! wird nit geschehen dasjenige/ welches meisten theils geschiehet in der Welt? wie vil Sünden, wie vil Aufgelassenheit? gestalten omnis caro corruptit viam suam, & maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt; Alles Fleisch seinen Weeg verderbet hat; und der Fluch und die Lug/ und der Todschlag/ und der Diebstall / und der Ehebruch haben die Erden überschwemmet: heis-

set das, eine rechte Schätzung von dem Himmel haben?

Ferners wie hütet wir uns vor denen Gefahren zu sündigen? gehen wir ihnen nit selbst entgegen? suchen wir selbe nit selbst mit allem Fleiß? wie bewahren wir unsere Sinn? die Augen die Ohren, die Zung, die Betastung, das Herz? wo ist ein Schaubühne? wo ein Freuden-Mahl? wo ein Comedi? wo ein aufgelassene üppige und gefährliche Gesellschaft? bey welcher wir nit wollen zu gegen und eingemischt seyn? schauen wir nit begürig an; so vil immer gefährliche Ge-genwürff, uns vor die Augen kommen? lesen wir nit Bücher, so voll des Gissits? behalten wir nit Gemähler, (der Ehrbarkeit halber, will ich nit sagen, was vor einer,) in unseren Behaltnüssen und Zimmern? ist das die grosse Forcht, die wir zu sündigen haben? jene unermäßliche Forcht, den Himmel zu verspihlen? Ach Himmel! unendliches Gut! ewiges Gut! wie wenig bist du erkannt, und wie wenig geschähet? meine Zuhörer, (zu welchen ich diese Aufzüstungen meines Eysfers, mit die Schärfe meiner Verweisungen richte, weilen dieses letztere für euch als rechte Schäfer der Sachen sich nit geziemet) meine Zuhörer, was vor einer beschauliche Meynung haben sie von dem Himmel? ob sie ihn glauben; ob sie ihn schäzen

schäzen ein überaus schönen Pallast, oder einen ergötzlichen Garten, oder was anderes zu seyn, weiß ich nit; wohl aber weiß ich, daß sie der Würckung nach ihn weit minder schäzen, ja eben so vil als nichts: pro nihilo habuerunt terram desiderabilem, (Psal. 105. v. 24.) Gedunket euch also nit bey etwischen wahr zu seyn: Regnum coelorum simile est grano sinapis: das Himmelreich seye gleich einem Senff-Körlein.

398. Die vierde Würckung einer rechtmässigen Schätzung des Himmels (wann wir solche hätten) wurde ein gänzliche Abschählung von disem unglückseligen Leben, und ein unablässliche Begierd nach dem unsterblichen und seligen Leben seyn. Wissen, daß wir für den Himmel erschaffen seynd, daß selbiger unser Mittel-Punct, unser Vatterland, zu welchem wir auf dem Weeg seynd, wann wir nur ein wenig von der rechten Einbildung jenes glückseligsten Stands, jener Völle, jener Überschwemmung alles unaufspprechlichen, unermäßlichen, unaufhörlichen Gut hätten; ach! wer würde sich enthalten können, unablässlich nach jenem glückseligen Zweck zu seuffzen? wer würde sich in disem Elend mit Zufriedenheit sehen? wer zwischen diesen Ketten mit seuffzen, und sagen: cupio dissolvi: heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est?

quando veniam! quando veniam! Ich verlange aufgeloſet zu werden; ach! weh mir! weilen mein Pilgersahrt ist verlängeret worden! wann wird ich kommen, wann wird ich kommen! aber, O armeselige Selaven! O Unglückselige, ins Elend Verwifene! wir lieben dises unser Elend; wir küssen diese unsere Ketten, und achten uns noch des Vatterlands, noch der Freyheit; dieweilen wir Blinde dieſelbige nit erkennen. Was vor ein Angst sollen wir haben zu sterben, dardurch in den Himmel zu kommen? wer verlanget, wer seuffzet dahin? seuffzen? heftig verlangen? ey! ihr gedencet: lebe man, so lang man immer kan; und wann man kan, sterbe man niemahls: Anima, habes multa bona reposita in annos plurimos, requiesce, comedere, bibe, epulare. (Luc. 12. v. 19.) Meine Seel! du hast sehr vil Güther hinterlegt auf sehr vil Jahr: ruhe / iß / trinck / prasse / in den Himmel werden wir nachmahls gehen. Und dises ist ein Hochschätzung von dem Himmel haben? ist nit dises selben schäzen wie ein Senfförlein?

Aber woher kommt ein so üble 399. Einbildung in denen, welche den Himmel zu glauben sich bekennen? daß ihn wenig schäzen die Heyden, nimmet mich nit Wunder; sie glauben ihn nit, sie erkennen ihn nit:

(Gf 2)

dass

228 Dritter Punct. Von den Wirkungen

daß ihn schlecht schäzen die Juden, bewundere ich nit; sie seynd Scher-Mäus, welche keine Augen haben, als für die Erden: daß ihn schlecht schäzen die Ketzer, kommet mir nit verwunderlich vor; wann sie ihn glauben, so hoffen sie ihn nit, und deswegen tragen sie kein Sorg, selben zu erkennen. Daß aber wir Christgläubige, die wir ihn glauben, die wir ihn hoffen, gleichwohl ihn so wenig schäzen, wie geschicht es? woher kommt ein so grosse Sorglosigkeit, und Edelpeley? wisset ihr, wo her? weilen wir die Sach nit verstehen; wir verstehen sie aber nit; weilen wir niemahls daran gedachten. Und wer ist, welcher sich fürsätzlich auf Betrachtung der Er götzlichkeit jenes glückseligisten Stands begibet? der davon mit einem heiligen Vorwitz list? welcher mit einem einzigen Ernst davon Sprach haltet? Ach! allerliebst! laßt uns zu Zeiten ein wenig die Augen gen Himmel erheben, mit dem Anblick unseres Gemüths, was tieffers in jene heilige Wohnung hin ein dringen, und sehen, was vor und wie taurhafte Güter alldort auch für uns zubereitet seynd. Ach! wie bald werden wir unsere Sinn, und Anmuthungen änderen, wie so närrisch und ungeschmack werden uns vorkommen die irrdische Er götzlichkeit? wie abentheurlich die Sünd? wie ring das Kreuz?

wie beschwärlich das Leben? wie erwünschlich der Tod? und wie werden mit dem Apostel sagen: mihi vivere Christus est, & mori lucrum: Mein Leben ist Christus / und sterben ein Gewinn.

Zm andern Buch der Macha**400.**
bär in dem fibenden Capitel, da die Schrift diz Marter des letzten der siben Machabäischen Brüder erzählt, saget sie, daß, weilen diser der kleinste aus jenen Helden gewesen, der Wüterich seinen Witz und Verstand daran gestreckt habe, disen vor denen andern zu gewinnen, theils mit Betrohungen, theils mit Schmeichlungen, und Verheissungen. Er liesse anfänglich ihme vorstellen die entsetzliche Schinderey seiner ältern Brüdern; er gabe ihm zu verstehen, daß wann er sein Gesetz nit verließ, und denen Götzen nit opferte / für ihn schon zugerüste verhanden waren, Kartätschen, Scheermesser, Brat-Pfannen voll des aufwallenden Oels, Feuerherd, Kläder, die auferlehnste Marter-Plagen: im Gegenspihl, wann er sich mit besserer Vernunft würde entschließen, und sich seinem Willen ergeben, so wolte er ihn den glückseligsten Menschen machen, der da auf Erden lebte; er wurde ihm Reichthumen, Ehren, Würden gegeben, ihne einen aus denen vornehmsten seines Hoffs machen: Cum juramento affirmabat, se divitem &

& beatum facturum, & amicum habiturum, & res necessarias ei præbiturum: Er berheurte ihme er wolte ihn reich und glückselig machen; für seinen Freund habten; und ihm alles nothwendige verschaffen. Was wurde bey so mächtigen Sturm gethan haben einiger Christ unsrer Zeit? Ich will euch dises nit sagen. Kan euch aber wohl sagen, daß jener grossmüthige Glaubens-Held sich noch auf die Betrohungen, noch auf die Verheißungen ergeben habe; daß hero da der König sahe, daß alles vergebens wäre, hat ersich zur Mutter gewendet; zu sehen, ob jener, der mit funte mit Gewaltthätigkeit überwältigt werden, sich mit Liebesfusungen biegen liesse. Die gute Mutter aber, nachdem sie verheissen hat nach allem ihrem Vermögen beyzuhelfen; gienge zum Sohnlein hinzu, und sprache mit von wahrer Erbärmmuß entzündeten Herzen: Mein Sohn! erbarme dich meiner, die ich dich neum Monat lang in diser meiner Schoß getragen, mit disen meinen Brüsten gesäuget, und mit so grosser Lieb bis auf dises Alter ernähret hab. Seye beständig in deinem guten Vorhaben: sihe an den Himmel, und die unermäßliche Belohnung, welche dort droben auf dich wartet, und also wirst du die Grausamkeit des Henkers mit fürchten: peto nate,

ut aspicias cœlum; ita fiet, ut non timeas carnificem istum, (2. Mach. c. 7. v. 28.) Also hat sie gesprochen, und von dergleichen Worten beherzt, sprache der heilige Jüngling zu denen Peinigeren: warum verzichtet man annoch, mich zu tödten? Ich ergibe mich nit. Nein, ich wird mich auch niemahls dem gottlosen Verlangen des Wüsterichs ergeben. Ich fürchte Gott und gehorche seinen Geboten, nit dem König: Non obedio præcepto Regis. O tapfferes Herz! O in Wahrheit der unsterblichen Kron würdiges Haupt! du nemlich verstundest, was sey der Himmel, Und also haben es verstanden so vil andere Heilige, welche für selbige unsterbliche Glory so vil gewürcket und gelitten haben.

Thun aber auch wir ein solches? 401.
es scheinet daß wir Armseelige nichts anders zu erkennen wissen, als diese irrdische nichts-würdige Ding, welche wir vor Augen haben. Diese bewundern wir, diese schäken wir, diese reissen eins an sich, und verzauen uns; und scheinet, daß dieses unser Paradyß seye; entzwischen das Reich der Himmel, was vor ein Sach ist es? ein Senff-Körnlein. Sehet ihr den Fehler? diesen Fehler muß verbesserten, welcher damit behaft ist. Was hat er also zu thun? dieses lehret uns der Göttliche Meister im angezochnen E-
(Sfz) vange-

vangelio. Genes Senff-Körlein, welches so klein ist, daß es das kleinst aus allen Körlein, wie wächst es, und breitet es sich aus, mit außfäng in die Erden? accipiens homo (sagt der Herr) seminavit in agro suo, (Matth. 13.) Ein Mensch hat es genommen / und gesæet in seinem Acker; und also wachsete es so groß, daß es über alle andere Bäumlein sich erschrougen hat. Was will ich sagen? wann das Paradeys, das Reich der Himmelen bey euch ein Senff-Körlein, und in einer so schlechten Schäzung ist, daß ihr es minder, als alle übrige Güter dieser Erd schätzet; macht es also: sæt es in euerem Herzen aus, unterhaltet es mit einiger Betrachtung; und ihr werdet sehen, um wie vil es über alles wachsen werde. Und damit ihr dieses leichter thun könnet, so trage ich euch drey Puncten vor, zu Hauf oder in einiger Absonderung ein halbe Stund lang, wo nit disen Abend, Morgens früh, so bald ihr aufgestanden, zu betrachten. Erstlich was vor ein grosses Gut der Himmel seye, indeme er ist ein glückseligster Stand, in welchem man geniesset die Völle aller Güter, mit vollkommnister Vergnügenheit. Andertens werden sie genossen auf eine höchste und vollkommenste Weiß, ex genere, der Gattung nach, auf welche sie Gott was immer vor ei-

nem Geschöpff mittheilen kan. Drittens (welches auch die Cron aller Glückseligkeit ist) werden sie genossen mit einer unfehlbaren Gewissheit, selbe ewig, und ohne einzige Minderung durch die ganze Ewigkeit zu geniesen. Also macht es, und ihr werdet sehen, um wie vil eine würdigere Meynung ihr von dem Himmel schöpfen werdet. Und damit solches zu unserem grösseren Nutzen gedeyte, lasset uns zu Jesu dem Urheber alles Guten wenden, und zu ihm also sprechen.

Grosser GOTT! Vatter der Liechter, der du erleuchtest jeden Menschen, so da kommet in diese Welt. Nimme von unseren Augen hinweck diese unglückselige Finsternissen, die uns so blind machen die Schönheiten des Himmels anzusehen; und gleichwie du mit dem Liecht der Glory den Verstand der Seeligen stärkest, ihren Anblick in jenen unzugänglichen Glanz deiner Hochheit zu hefften/ also erhebe mit einem Strahl deiner Gnad unseren Geist, mindist von weitem jene verborgene Schönheiten zu betrachten, welche niemahls noch einiges Auge gesehen noch menschliches Herz gefasset hat. Verbessere anseren Fehler, und mache, daß wir erkennen, um wie vil grösser als die Erden der oberste Himmel seye, um wie vil schöner als das Roth seyen die Stern, um wie vil schätzbarer als

als diese zergängliche Güter, die unsterbliche Glory deines Reichs seye. Mache, daß wir verstehen, was grosses Gut daßjenige seye, welches in sich schliesset alles Gut, und welches all unser Verlangen bis zur Erfüllung erfüllt. Was grosses Gut seye dasjenige, welches alle unsere Fähigkeit überschreitet; und über welches ein grösseres Gut deine Allmacht so wohl der Weisheit als Weiß nach, nit geben kan. Was grosses Gut seye dasjenige, welches mit unfehlbarer Gewissheit wird genossen werden nit allein für allzeit,

sondern auch unveränderlich, und ohne geringste Minderung, durch die ganze Ewigkeit; damit wir von der süßen Anlockung des so grossen Gut gezogen und bewogen werden zu verachten die falsche und zergängliche Schmeichlungen dieser Erden; und alle unsre Neigung und Verlangen nach denen unsterblichen und unveränderlichen Ergötzlichkeiten des Himmels lenken, damit wir mit Beyhülff deiner Gnad selben erlangen, und dich daroben durch alle Ewigkeit benedeyen mögen, Amen.

Alles zu grösserer Ehr Gottes, damit gelobt werde
Jesus Christus mit dem Vatter und dem Heil.
Geist in Ewigkeit, Amen.



Regi-